

Einstieg in den Arbeitsmarkt nach erfolgreichem Abschluss

Wie gelingt die Integration ins Berufsleben?

RALF DORAU

Dr., wiss. Mitarbeiter im Arbeitsbereich
»Qualifikation, berufliche Integration und
Erwerbstätigkeit« im BIBB

ROBERT HERTER-ESCHWEILER

Dr., Referent im Statistischen Bundesamt,
Bonn

Deutschland zeichnet sich im internationalen Vergleich durch eine geringe Jugendarbeitslosigkeit aus. Dies wird häufig auf die praxisnahe (duale) Ausbildung zurückgeführt. Doch wie gelingt jungen Menschen der Einstieg in den Arbeitsmarkt und somit die Integration ins Erwerbsleben? Auf der Basis von Mikrozensusdaten wird im Beitrag ihre berufliche Integration etwa zwei Jahre nach erfolgreichem Berufs- bzw. Hochschulabschluss analysiert.

Einstieg insgesamt gelungen, aber zum Teil prekär

Die Jugendarbeitslosigkeit war in Deutschland im Jahr 2017 relativ niedrig. Dies zeigt sich auch daran, dass der Anteil der Arbeitslosen bei den 18- bis 34-Jährigen, die 2015 ihren höchsten beruflichen Abschluss erreichten, bei 4,7 Prozent lag (vgl. Abb.). Für gut zwei Drittel (67,2%) ist zwei Jahre nach Abschluss der Einstieg in Erwerbstätigkeit gelungen; für 28,1 Prozent ist er als prekär einzustufen (vgl. Definition im Infokasten).^{*} Es ist jedoch davon auszugehen, dass dies mit weiterer Berufserfahrung zurückgeht.

^{*} In vergleichbaren Studien, die den Gesamtverlauf in den ersten drei Jahren nach Abschluss einer Erstausbildung betrachten, zeigen sich für Kohorten in den 2000er-Jahren ähnliche prekäre Anteile (vgl. DORAU 2018).

Integration je nach erzieltem Abschluss

Die Abbildung zeigt, dass Personen mit vollzeitschulischem oder Universitätsabschluss die Integration am wenigsten gelingt. Mit 62,8 bzw. 62,3 Prozent weisen sie die niedrigsten Anteile auf. Der Anteil prekärer Erwerbstätigkeit ist nach einem Universitätsabschluss besonders ausgeprägt (34,2%). Nach vollzeitschulischer Ausbildung an einer Berufsfachschule sind 29,5 Prozent prekär erwerbstätig. Ihre Arbeitslosenquote ist jedoch deutlich höher als die der Uniabsolventinnen und -absolventen (7,8% gegenüber 2,4%).

Mit einem dualen Berufsabschluss nach BBiG/HwO sind die Chancen beruflicher Integration demgegenüber besser (64,4%) und die Gefahr prekärer Erwerbstätigkeit (29,6%) auf ähnlichem Niveau wie nach vollzeitschulischem Abschluss. 5,9 Prozent sind von Arbeitslosigkeit betroffen – weniger als mit vollzeitschulischem, aber mehr als mit universitärem Abschluss.

Noch besser integriert sind Erwerbspersonen mit einem Abschluss im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen (GES; 69% integriert, 26,6% prekär, 4,4% arbeitslos). Mit Abstand am besten gelingt der Einstieg in den Arbeitsmarkt jedoch Personen mit einem Fachhochschulabschluss (82,7% integriert, 15% prekär und nur 2,4% arbeitslos). Gerade im Vergleich zu den universitären Abschlüssen zeigen sich deutliche Vorteile.

Was kennzeichnet die prekäre Situation?

Differenziert man prekäre Erwerbstätigkeit nach Einkommen und Befristung, so sind 66,2 Prozent des Abschlussjahrgangs 2015 zunächst befristet und 46,6 Prozent aufgrund ihres Einkommens prekär erwerbstätig (vgl. Abb.). Auf 12,8 Prozent trifft sogar beides zu. Besonders eindeutig ist die prekäre Situation aufgrund von Befristungen bei den universitären Abschlüssen (91,3%

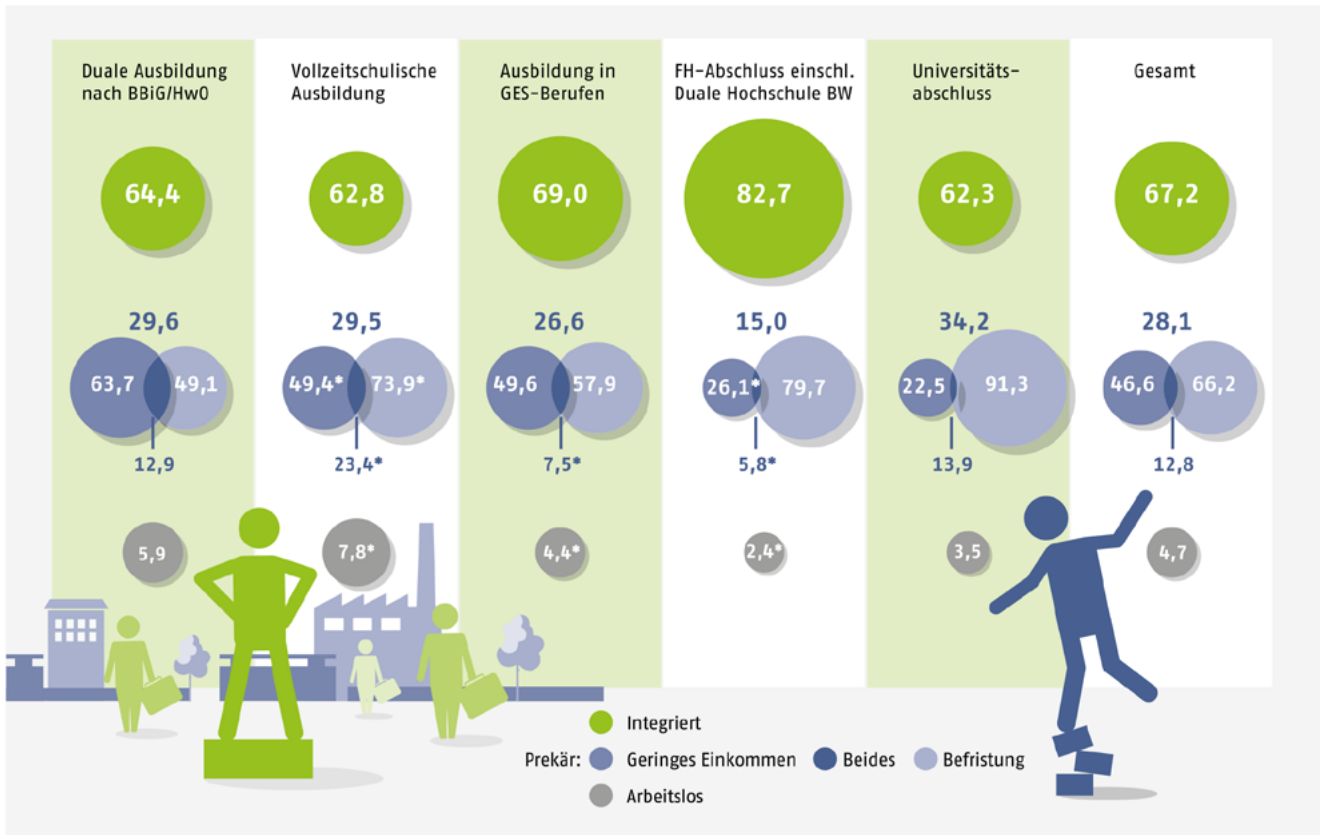
Datenbasis

Die Auswertung erfolgt auf Basis der Daten des Mikrozensus 2017, in dem der höchste berufliche Abschluss ebenso wie das Abschlussjahr ausgewiesen ist. Die Daten beziehen sich auf alle 18- bis 34-jährigen Erwerbstätigen mit dem Abschlussjahr 2015. Nicht berücksichtigt sind in dieser Auswertung Absolventinnen und Absolventen, die weder erwerbstätig noch arbeitslos sind (z. B. durch weitere Ausbildungsphasen, Elternzeit, freiwilligen Wehrdienst, Bundesfreiwilligendienst oder ein freiwilliges soziales bzw. ökologisches Jahr). Ausgeschlossen wurden des Weiteren weiterführende berufliche Abschlüsse (Meister- oder Technikerabschlüsse und Promotionen).

Die **Integration ins Erwerbsleben** wird anhand von zwei Merkmalen dargestellt: dem Beschäftigtenstatus (befristet – unbefristet) und dem Nettoeinkommen. Von einer **prekären Erwerbstätigkeit** ist dann die Rede, wenn eine befristete Beschäftigung vorliegt *oder* das Nettoeinkommen weniger als 1.187 Euro beträgt. Dieser Betrag entspricht 2/3 des Einkommensmedians aller 18- bis 34-jährigen Erwerbstätigen mit einer Mindestarbeitszeit von 30 Stunden in der Woche (1.780 €). Als **integriert** gelten demgegenüber Personen, die nicht befristet beschäftigt sind und deren monatliches Nettoeinkommen mindestens 1.187 Euro beträgt.

Abbildung

Berufliche Integration 18- bis 34-Jähriger im Jahr 2017 nach höchstem beruflichem Abschluss 2015 (Angaben in Prozent)



* Werte sind statistisch unsicher (relativer Standardfehler i. d. R. > 15 %)

Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis) 2019, Mikrozensus 2017, N = 5.479; 18- bis 34-Jährige mit beruflichem Abschluss im Jahr 2015, gegenwärtig nicht in Ausbildung und mit gültigen Angaben zum persönlichen Nettoeinkommen, jedoch ohne Personen mit einem weiterführenden beruflichen Abschluss (Meister-/Technikerabschluss oder Promotion).

befristet und 22,5 % einkommensprekär). Es folgen Erwerbstätige mit Fachhochschulabschluss (79,7% befristet beschäftigt, 26,1% einkommensprekär) und mit vollzeitschulischer Ausbildung (73,9 % befristet und 49,4% einkommensprekär). Bei Letztgenannten fällt auch der Anteil derer besonders hoch aus, die sowohl einkommensprekär als auch befristet beschäftigt sind (23,4%). Geringer ist der Anteil befristeter Beschäftigung in den GES-Berufen (57,9%), wo aber ein ähnlich hohes Niveau bei Einkommensprekarität (49,6 %) erreicht wird wie nach vollzeitschulischen Abschlüssen. Erwerbstätige mit Abschlüssen nach BBiG/HwO sind von allen Gruppen am wenigsten von befristeter Beschäftigung betroffen (49,1 %). Dafür ist der Anteil prekärer Einkommen relativ hoch (63,7%).

Betriebliche Ausbildungsanteile begünstigen Einmündung in unbefristete Beschäftigung

Generell schützt ein beruflicher Abschluss vor Arbeitslosigkeit, nicht aber durchweg vor prekärer Beschäftigung. Eine Ausbildung nach BBiG/HwO bietet zwei Jahre nach Abschluss bessere Chancen auf eine gelungene Integration als eine vollzeitschulische Ausbildung oder ein universitärer Abschluss, was vor allem an dem relativ geringen Anteil befristeter Beschäftigungsverhältnisse liegt. Sehr hohe Integrationschancen zeigen sich bei Fachhochschulabschlüssen, die auch duale Studiengänge umfassen – Studiengänge mit hohen betrieblichen Praxisanteilen. Betriebliche Ausbildungsanteile finden sich auch bei den GES-Berufen.

Ein Abschluss in dem Bereich bietet ähnliche Chancen wie eine Ausbildung nach BBiG/HwO, wobei hier die hohe Fachkräftenachfrage den Einstieg offensichtlich noch begünstigt. Will man künftig mehr Jugendliche für eine duale Ausbildung nach BBiG/HwO gewinnen, könnte das Einstiegsgehalt eine mögliche Stellschraube sein, um die Attraktivität dieser Ausbildungsgänge zu steigern und jungen Menschen mit Beginn ihrer Erwerbstätigkeit eine verlässliche Basis für ihre künftige Lebensplanung zu bieten. ◀

Literatur

DORAU, R.: Prekäre Berufseinstiegsprozesse von Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen in Deutschland von 1980 bis 2005. Bonn 2018 – URL: <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2018/4960/4960.htm> (Stand: 13.02.2019)